



| |
|---------|
| SLUB |
| 59 8° |
| 7258 |
| Dresden |

China

142

Содержание

- 1 Боги милосердия
- 2 Подарок, приложенные к нему: танец в злате, бык
- 3 Птичий бокал
- 4 Котел для жертвоприношения
- 5 Глазчатый кубок
- 6 Дракон
- 7 Старик моря
- 8 Декоративный горшок с клетками, инкрустированный эмалью
- 9 Бронзовый барабан
- 10 Символ счастья и чести, изготовленная из рога индейца
- 11 Оружие разное
- 12 Красная агла перед вышитой тканью
- 13 Раскрашенная ваза из фарфора на деревянной подставке
- 14 Пьедестал на лодке воина безмолвныя
- 15 Деревянная фигура со вставленной серебряной проволокой
- 16 Чаша и совок для чая
- 17 Трубка курительная для опия и водная трубка
- 18 Фигуры для китайских теней
- 19 Фигуры для китайских теней: женщина с жемчужно
- 20 Звонкий камень и губной орган
- 21 Музыкальные инструменты
- 22 Резьбы из фруктовых камней
- 23 Резьбы на красном лаке
- 24 Туалетные принадлежности (застежка юбки, зубная щетка, гребень и т. д.)
- 25 Шпатель для волос с перьями зноародна
- 26 Пальмовые принадлежности
- 27 Блюда и столовые палочки
- 28 Фигуры шашечные
- 29 Резьба на держателе для кистей, изготовленная из слоновой кости и фигура из слоновой кости
- 30 Веер на выдвинутой ручке
- 31 Зонтик
- 32 Лягушка, плавающий на водном пузырьке

На передней обложке: подарок, приложенные к нему танец и бык, глиняная фигура

На задней обложке: Тигр (маршанг)

Contents

- 1 Kuan-yin, Goddess of Mercy, Ming Period, porcelain
- 2 Ox and pig, tomb-figures, Han Period
- 3 Bronze libation cup, Ts'ing Period
- 4 Bronze sacrificial vessel, Han Period
- 5 Bird-shaped vessel with dragon handle, Tang Period
- 6 Head of a dragon, part of a frieze from a Buddhist monastery, Ming Period
- 7 One of the Four Kings of Heaven, clay
- 8 Incense-burner, cloisonné enamel, Late Ming Period
- 9 Bronze drum
- 10 Ju-i sceptre, carved wood, and cup of Rhinoceros-horn, Ts'ing Period
- 11 Two swords, the blade of the left one inlaid with silver
- 12 Porcelain-vase, red glazed, Ts'ing Period
- 13 Incense-burner, porcelain, K'ang-hsi Period
- 14 Part of a wooden sculpture with some of the Eight Genii
- 15 Sculpture of Hsi-wang-mu, wood inlaid with silver
- 16 Tea-shovel, ivory, and tea-cup, Yung-ch'eng Period
- 17 Opium-pipe, ivory, and Chinese water-pipe
- 18 Puppets of the Chinese shadow-theatre
- 19 Scene from a shadow-play
- 20 Ch'ing, resonant stone from a stone-chime, and Sheng, a windinstrument
- 21 Two-stringed violin and a kind of lute
- 22 Bracelets, made of carved fruit-stones
- 23 Vase and box, carved red lacquer, 19th century
- 24 Toilet-articles
- 25 Two fishes, gold-filigree, inlaid with kingfisher feathers, part of a hair-pin
- 26 Writing articles
- 27 Rice-bowl and chopsticks from Hainan
- 28 Chess-men, ivory
- 29 Brush-holder, and statuette of a goddess, ivory
- 30 Fan, carved ivory, and silk-embroidery
- 31 Bamboo-struts of a parasol
- 32 The philosopher Lao-tse riding on a water-buffalo, carved wood

Frontispiece: Dancer, tomb-figure, North-South Period

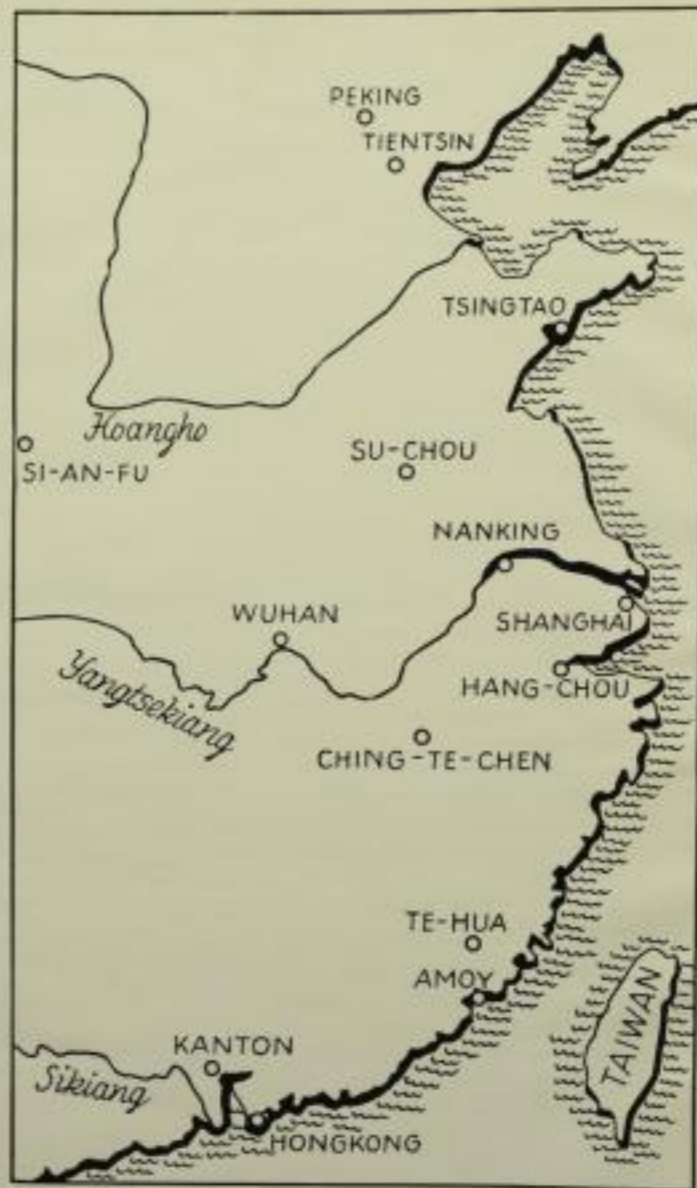
Reverse: Tiger-puppet, wood

Der zweite Band der Schatzkammer führt uns zu den Zeugnissen des Reiches der Mitte, zu einer Kultur, die schon oft in der Vergangenheit das europäische Interesse erregt hat und die wir zu kennen glauben. Und doch zaubern die Aufnahmen von Walter Danz nach Schätzen aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig neue Eindrücke hervor, überraschen durch ihre Vielfalt wie durch Abstraktion, die der symbolischen Sprache Chinas nahekommt. Die Einführung von Dr. Walter Böttger ordnet das Dargestellte in die Entwicklung einer fünftausendjährigen Kultur ein.



PRISMA-VERLAG · ZENNER UND GÜRCHOTT
LEIPZIG

Contents on back of the wrapper →



Karte der wichtigsten Fabrikationszentren

← Зонация и. на обороте (клетки обложки)



DIE SCHATZKAMMER · BAND 2

China

32 Tafeln von Walter Danz

Mit einer Einführung und Erläuterungen

von Dr. Walter Böttger

IM PRISMA-VERLAG

Sächsische
Landesbibliothek
11 SEP 1986
Dresden

(59.8°7.38')

Erschienen 1960 im Prisma-Verlag

Zenner und Gürchott, Leipzig

Lizenz Nummer 359-425/8/60

1.-5. Tausend

Satz: Buchdruckerei Oswald Schmidt KG, Leipzig

Druck: Buchdruckerei Richard Hahn (H. Otto), Leipzig. III/18/12

Deutsche Fotothek
Dresden

61/276

EINFÜHRUNG

Dschung – hua, „Blüte der Mitte“, oder Dschung – guo, „Reich der Mitte“ – so lautet die einheimische Bezeichnung für eines der größten, volkreichsten und ältesten Kulturländer der Welt: China.

Von den rauhen, menschenarmen Hochebenen und Gebirgen Zentralasiens bis in die fruchtbaren, dichtbevölkerten Tiefebene an den Küsten des Gelben und des Ostchinesischen Meeres, von den tropischen Regionen an den Grenzen von Vietnam und von Laos bis weit in die nördliche gemäßigte Zone am Mittellauf des Amur im östlichen Sibirien erstreckt sich sein Gebiet, das heute eine Fläche umfaßt, die fast derjenigen ganz Europas entspricht.

Seine 650 Millionen Einwohner gliedern sich in zahlreiche Nationalitäten, deren stärkste die der Han ist, die Schöpfer und Träger der in jahrtausendelanger Entwicklung entstandenen chinesischen Kultur sind. Schon seit den Anfängen des Menschengeschlechts lebten ihre Vorfahren auf chinesischem Boden, wie es Ausgrabungsfunde in der Nähe Pekings bestätigen.

Die Anfänge der chinesischen Geschichte verlieren sich im Dunkel vergangener Jahrtausende. Am Ende des 3. Jahrtausends v.u.Z. wird sie für uns greifbarer. Damals schlossen sich im Stromgebiet des mittleren Huangho zahlreiche lokale Stämme zu kleinen Staatsverbänden zusammen, aus denen das „Reich der Mitte“ erwuchs. Vier-tausend Jahre reichen Chinas historische Überlieferungen im ganzen zurück, und seit mehr als zweitausend Jahren steht es im hellen Licht der Geschichte. Es war bereits zu den Zeiten ein bedeutendes Staatswesen, in denen weite Teile Europas für uns noch unter dem Schleier vorgeschichtlicher Dunkelheit liegen. Seine größten Denker – Konfuzius, Laotse (Taf. 32), Mengdse und Dschuangdse – waren Zeitgenossen frühen europäischen Denkens, eines Pythagoras, Demokrit, Sokrates und Aristoteles.

Seit seiner Entstehung hat sich dieses Staatswesen unaufhörlich nach allen Himmelsrichtungen ausgebreitet. Dabei ist es für den Verlauf der chinesischen Geschichte kennzeichnend, daß sie kaum Eroberungskriege kennt. Die Ausdehnung des Reiches erfolgte auf friedlichem Wege, meist durch Bauern, die infolge Überbevölkerung ihres ursprünglichen Siedlungsraumes auswanderten und chinesische Kultur und Gesittung in neue, noch wenig erschlossene und dünn besiedelte Gebiete trugen.

Die faszinierende Anziehungskraft der chinesischen Kultur unterstützte die fortschreitende Ausdehnung des Reiches. Sie ist die älteste heute noch lebende Kultur der Erde

überhaupt und unserer abendländischen in jeder Weise ebenbürtig. Im Laufe ihrer vieltausendjährigen Entwicklung hat sie infolge der Berührung mit anderen Kulturvölkern Asiens und Europas auch viele fremde Bestandteile in sich aufgenommen, aber alles zu einer Einheit verschmolzen, die lebensfähig genug war, Jahrtausende zu überstehen. Dem Bewußtsein seiner kulturellen Überlegenheit verdankt China seine einheimische Bezeichnung „Land oder Blüte der Mitte“, denn es war auf allen Seiten von Völkerschaften umgeben, die den Chinesen wegen ihrer Rückständigkeit als barbarisch und unkultiviert erscheinen mußten. Immer wieder im Laufe der Geschichte hat nicht zuletzt die hochstehende chinesische Kultur fremde Eroberer – Prototürken, Mongolen und Mandschuren, um nur einige zu nennen – angelockt. Stets aber sind diese im Verlaufe weniger Generationen im Chinesentum aufgegangen.

Andererseits hat die hochentwickelte Kultur weit über die Grenzen des chinesischen Reiches hinaus gewirkt. Ohne das chinesische Vorbild wäre Japan undenkbar, die Koreaner haben sich weitgehend den Chinesen angepaßt, in der Mongolei, in Tibet und in Vietnam, in Hinterindien und Indonesien, überall ist der Einfluß der chinesischen Kultur spürbar. Einige europäische kulturelle Errungenschaften gehen auf chinesische Erfindungen zurück oder wurden direkt übernommen, wie zum Beispiel die Seide nebst der Seidenraupenzucht, das Papier und der Buchdruck, das Schießpulver, der Kompaß, das Porzellan, die Briketts, der Regenschirm, die Drehbühne des modernen Theaters und vieles andere mehr.

Über den Verlauf der Geschichte Chinas sowie über die Leistungen seiner Philosophen und Dichter sind wir durch schriftliche Überlieferungen recht gut unterrichtet. Die chinesische Schrift, die im Gegensatz zu der uns geläufigen Buchstabenschrift bildhafte Schriftzeichen verwendet, existierte bereits in der Bronzezeit und umfaßt heute einen Zeichenschatz von etwa 50000 Schriftzeichen. Seit dem letzten Jahrtausend v. u. Z. bediente man sich in China zum Schreiben der auch heute noch üblichen Schreibgeräte, des aus einem Bambusschaft mit Kaninchenhaarspitze bestehenden Pinsels und der Tusche (Taf. 26), die im wesentlichen aus Ruß und Sesamöl besteht. Als Beschreibmaterial dient seit dem Jahre 105 u. Z. das chinesische Papier, während man vorher auf Seide, Bambustäfelchen oder Knochen schrieb. Die schmalen Bambustäfelchen sind der Grund dafür, daß im chinesischen Buch bis vor kurzem noch allgemein die Zeilen von oben nach unten liefen.

Grundlage der chinesischen Kultur ist der Ackerbau, der noch heute die Erwerbsquelle für weit über die Hälfte aller Chinesen bildet. Der Anbau wird durch künstliche Bewässerungsvorrichtungen unterstützt, deren Anlage und Instandhaltung viele Menschen erforderte, da bis vor kurzem in China die Verwendung von Maschinen unbekannt war. Hauptanbauprodukt ist der Reis, der auch die Hauptnahrung der Chinesen bildet. Er wird mittels Eßstäbchen gegessen, die aus Holz, Bambus, Knochen, Elfenbein oder Metall (Taf. 27) bestehen können. Der Chinese ist sehr geschickt im Umgang mit diesen Stäbchen, die bei der Mahlzeit in einer Hand gehalten und wie eine Zange benutzt werden, mit der man die Speisen zum Munde führt. Ihr Gebrauch ist in China nach

literarischen Überlieferungen schon Jahrtausende alt. Dagegen ist das Rauchen von Opium, dem eingetrockneten Milchsaft unreifer Mohnköpfe, eine relativ junge Erscheinung und durchaus keine typisch chinesische Sitte. Das Opiumrauchen aus der eigens dafür konstruierten Pfeife (Taf. 17) war in China nur während der letzten 150 Jahre verbreitet. Veranlassung dazu war die Profitsucht Englands, das im sogenannten Opiumkrieg (1839–1842) die unbeschränkte Einfuhr von Opium aus seiner damaligen Kolonie Indien nach China erzwang. Da das Opiumrauchen zu schweren Gesundheitsschädigungen führt, ist es heute in der Volksrepublik China streng verboten.

Sehr weit zurückreichende Traditionen besitzt China auf dem Gebiete des Handwerks, vor allem die Erzeugnisse seines Kunsthandwerks sind in Europa gut bekannt, wurden sie doch seit der ersten Landung europäischer Schiffe in China im Jahre 1516 in steigender Zahl nach Europa gebracht! Die chinesischen Handwerker, die nur einen verschwindend geringen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung Chinas ausmachen, haben jedes Material gemeistert. An Fleiß und Geschicklichkeit sind sie ihren abendländischen Berufsgenossen nicht nur völlig ebenbürtig, sondern übertreffen sie auf manchen Gebieten, obwohl sie zumeist mit einfachem, allerdings zweckmäßigem Werkzeug arbeiten.

Bodenfunde, die heute in steigender Zahl geborgen werden, geben uns auch Aufschluß über den hohen Stand des Handwerks in der Vergangenheit. Am bekanntesten sind in Europa wohl die im Kult verwendeten Bronzegefäße (Taf. 4), in denen den Ahnen und den Naturgottheiten Speise- und Trankopfer dargebracht wurden. In ihren Formen gehen sie zum Teil auf Vorbilder zurück, die noch dem Kulturbesitz der neolithischen Bevölkerung Chinas angehören. Traditionsgemäß wurden die alten Formen im Kult der Chinesen bis in die Gegenwart beibehalten (Taf. 3), denn der Ahnenkult wurde überall ausgeübt. Auch der Buddhismus, der in den letzten Jahrhunderten v. u. Z. in China Fuß gefaßt hatte, konnte eine Vielzahl von Anhängern in diesem Lande gewinnen. Der Buddhismus hat durch prunkvolle Ausgestaltung von Tempel- und Klosterbauten (Taf. 6 und 7) die chinesische Kultur auf künstlerischem Gebiet wesentlich beeinflusst. Zu den in China am meisten verehrten buddhistischen Gottheiten gehört Kuan-yin (Taf. 1), die Göttin der Barmherzigkeit.

Ein hohes Niveau hatte in China schon früh die Keramik erreicht, wie Bodenfunde aus der Han-Zeit (206 v. u. Z. bis 220 u. Z.) und der Tang-Zeit (618–905) beweisen. Neben Gefäßen von manchmal recht bizarrer Form (Taf. 5) sind vor allem Terrakotten in Menschen- und Tiergestalt (Taf. 2 und Titelbild) bekannt, die sich als Beigaben in Gräbern finden und uns einen guten Einblick in das Leben der damaligen Zeit gewähren. Sie sollten dem Toten die Weiterführung seines gewohnten Lebens im Jenseits ermöglichen. Als technische Besonderheit ist zu bemerken, daß diese Grabkeramik häufig bereits glasiert oder bemalt ist. Kulturgeschichtlich ist interessant, daß die in den Gräbern gefundenen Menschenfiguren eine Ablösung der Sitte darstellen, die Dienerschaft beim Tode ihres Herrn zusammen mit dessen sonstigem Besitz mit zu begraben, wie es noch im 2. Jahrtausend v. u. Z. in China geübt wurde. Unter den keramischen Arbeiten

befindet sich in wenigen Exemplaren bereits echtes Porzellan, dessen Erfindung ja in China um diese Zeit gemacht worden ist. Seither hat die chinesische Porzellantechnik einen starken Aufschwung genommen. Verziert wurden die Porzellane zuerst durch farbige Glasuren (Taf. 12), später auch durch Malereien über oder unter der Glasur (Taf. 13). Eine andere Art chinesischen Porzellans ist das „Blanc des Chine“, rein weißes Porzellan (Taf. 1), das gern zur Herstellung von Figuren benutzt wurde. Die Porzellanmanufaktur ist die älteste Industrie Chinas überhaupt und bis ins 19. Jahrhundert hinein auch sein einziger Industriezweig gewesen.

Unter den sonstigen Zweigen des Handwerks fällt die chinesische Elfenbeinschnitzerei besonders auf. Sie wird, wie auch die Holzschnitzerei, schon seit mehreren Jahrtausenden geübt. Noch heute sind chinesische Elfenbeinarbeiten (Taf. 28 und 29), die außerordentliches handwerkliches Können erfordern, in der ganzen Welt unübertroffen. In der Holzschnitzkunst sind Figuren oder Szenen aus Wurzelstöcken (Taf. 14) eine chinesische Spezialität, daneben steht das Schnitzen von Fruchtkernen (Taf. 22), aus denen gern Schmuckgegenstände gefertigt werden, oder die Verzierung von Holzskulpturen mittels eingelegten Silberdrahtes (Taf. 15). Die in China erfundene Lacktechnik wird seit dem letzten Jahrtausend v. u. Z. geübt. Das Rohmaterial hierfür liefert der in China heimische Lackbaum. Sein Saft wurde ursprünglich nur als Schutzüberzug gegen Feuchtigkeitseinflüsse bei Geräten aus organischem Material, wie Holz, Leder usw. benutzt. Doch bereits vor der Zeitenwende wurde er auch zur Herstellung kunstvoll verzierter Lackgegenstände verwandt. Neben verschiedenfarbigen Lackmalereien stellen die chinesischen Lackkünstler auch heute noch kunstvoll geschnittene Lackarbeiten (Taf. 32) her. Die Anfertigung feiner Lackarbeiten mit möglichst vielen Lackschichten auf einem dünnen Holzkern erfordert viel Zeit und Mühe und dauert oft wochenlang. Unter den Metallarbeiten erregen die im Kult benutzten Bronzegefäße (Taf. 3 und 4) besondere Aufmerksamkeit, aber auch die Tauschierarbeiten (Taf. 11) oder die mit farbigem Cloisonné verzierten Kunst- und Gebrauchsgegenstände (Taf. 8) verdienen höchste Beachtung. Die Cloisonné-Technik freilich, bei der in vielen zeitraubenden Arbeitsgängen bunte Emailfarben in vorbereitete Ornamentzellen eingeschmolzen werden, ist nicht chinesischen Ursprungs, sondern wurde im 8. Jahrhundert von den Arabern übernommen. Eine chinesische Erfindung hingegen ist wieder Gewinnung und Verarbeitung der Seide. Die Traditionen reichen bis in das Neolithikum zurück. In China selbst hochgeschätzt und nur den sozial bessergestellten Schichten als Bekleidungsmaterial zugänglich, war Seide eines der ersten chinesischen Kulturgüter, mit denen Europa kurz vor der Zeitenwende bekannt wurde. Chinesische Seide bildete auch den wesentlichsten Faktor des Ostasienhandels in der Antike. Bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts u. Z. hinein haben die Chinesen das Geheimnis der Seidenherstellung zu bewahren verstanden; erst dann beginnt die Erzeugung von Seide auch in Europa. Die kostbaren Stickereien der chinesischen Seidengewänder, unter denen Pflanzen- und Tierdarstellungen überwiegen, haben oft symbolische Bedeutung; selten sind sie bloße Verzierung. Das gleiche gilt auch bei anderen Gegenständen. Neben den Pflanzen- und Tierdar-

stellungen gehören Bilder aus dem Bereich des Alltagslebens oder Figuren von Gottheiten, vor allem die der Acht Unsterblichen (Taf. 14), zu den beliebtesten Ziermotiven der chinesischen Kunst. Luxusgegenstände dienten zur Entfaltung von Pracht in den Häusern einer kleinen Minderheit von Grundbesitzern, Kaufleuten und Beamten, die sich schon rein äußerlich neben ihrer besseren Kleidung durch kulturelle Überfeinerung, ja Auswüchse von der übrigen Bevölkerung unterschieden.

Dahin gehörte die künstliche Fußdeformation bei den Frauen, die als Standesmerkmal anzusehen ist, bei den Männern das Tragen von Fingernagelschützern (Taf. 24), die das Abbrechen der Fingernägel verhindern sollten, denn in diesen Kreisen war es üblich, die Fingernägel lang wachsen zu lassen, zum Zeichen, daß man nicht nötig hatte, Handarbeit zu verrichten. Doch konnte in China jeder in die oberen Gesellschaftsklassen aufsteigen, wenn er zu Reichtum gelangte oder die nötige Gelehrsamkeit erwarb, die ihm die Teilnahme an den öffentlichen Prüfungen für die Beamtenlaufbahn ermöglichte. Einen Erbadel mit besonderen Vorrechten gab es schon seit dem Ende des Altertums nicht mehr. Erblich war nur die Würde des Kaisers, der als „Sohn des Himmels“ fast göttliche Verehrung genoß.

Bis in unsere Zeit hinein hat China, beseelt vom Glauben an die Unübertrefflichkeit seiner Kultur, versucht, sie von europäischen Einflüssen, denen es seit dem vorigen Jahrhundert in steigendem Maße ausgesetzt war, freizuhalten. Die europäischen Großmächte in ihrem Drang nach imperialistischer Expansion jedoch haben dem Lande während der vergangenen 150 Jahre infolge ihrer naturwissenschaftlich-technischen Überlegenheit die Unmöglichkeit dieses Vorhabens deutlich vor Augen geführt. Heute ist in China nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit inneren und äußeren Feinden die Volksherrschaft errichtet worden, und die chinesische Kultur befindet sich in einem Stadium gewaltiger Umwälzungen, die noch längst nicht zum Abschluß gekommen sind.



1 Kuan-yin, die oft dargestellte Göttin der Barmherzigkeit



2 Ein Schwein im Pferch und ein Rind als Grabbeigaben



3 Bronzenes Trankopfergefäß



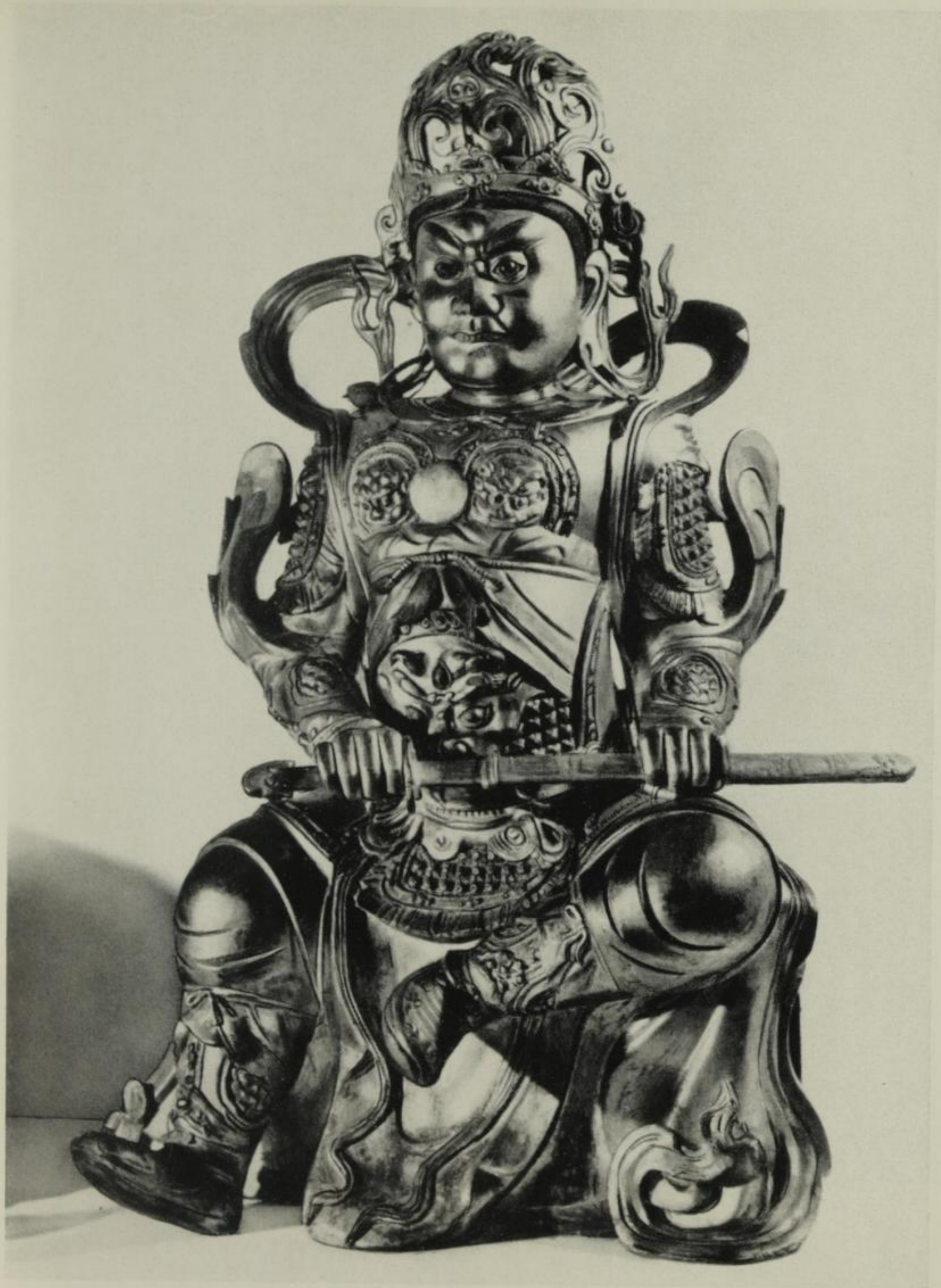
4 Zweitausendjähriges Opfergefäß



5 Kanne in Vogelform



6 Ein buntglasierter Drachenkopf



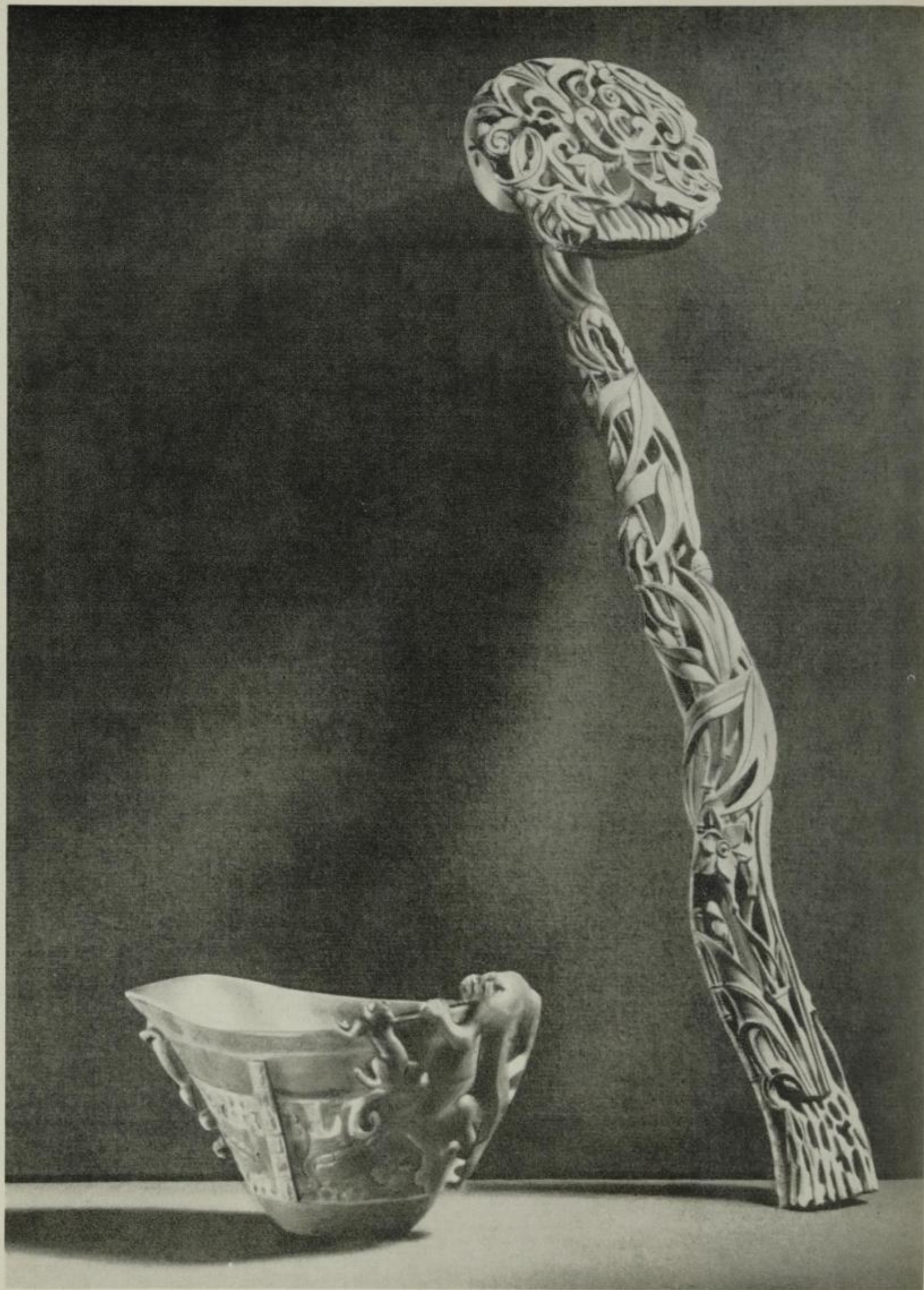
7 Skulptur eines Weltenhüters



8 Reich verziertes Räuchergefäß



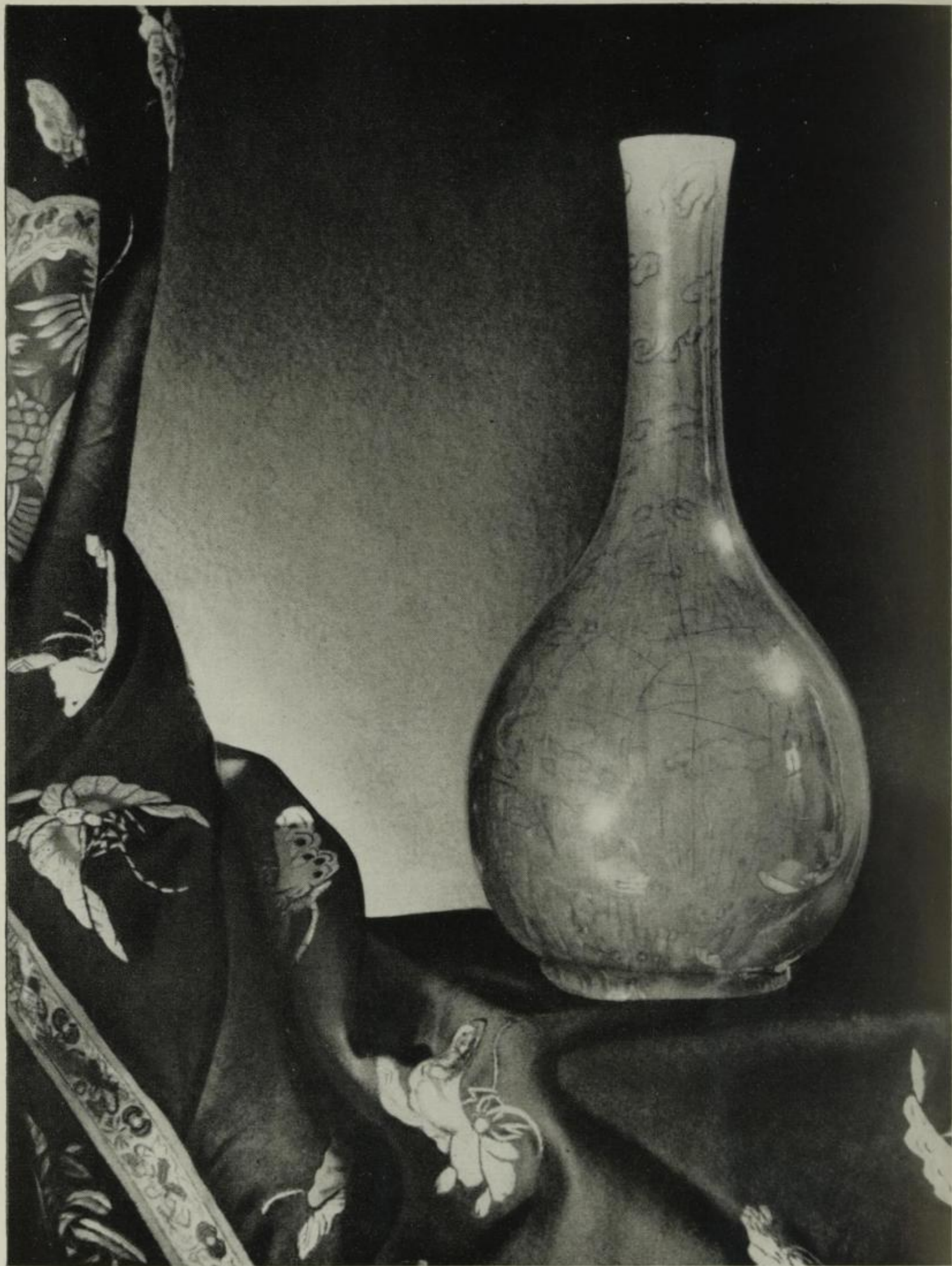
9 Formschöne Bronzetrommel



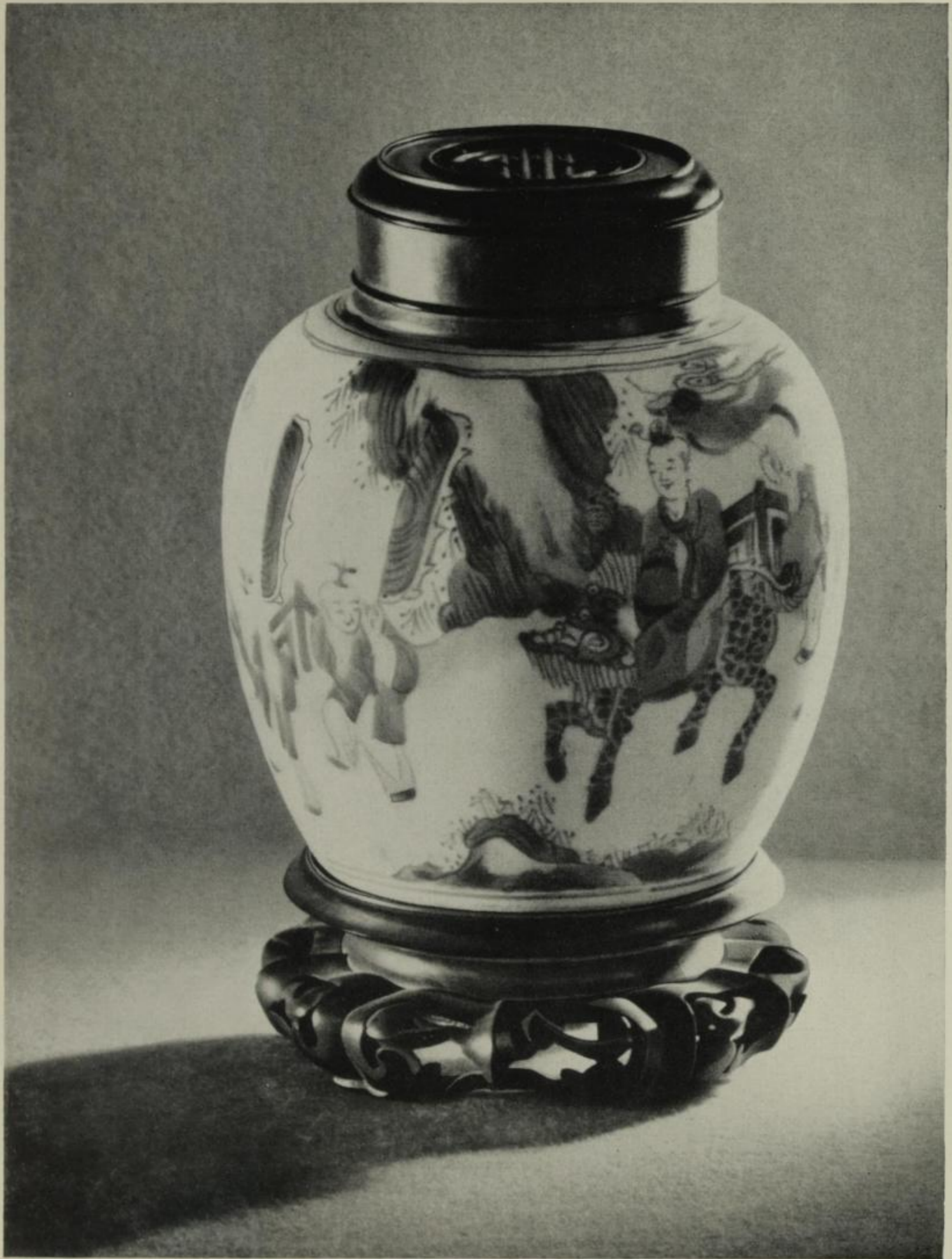
10 Geschnitztes Glücksszepter aus Holz und ein Becher aus Rhinoceroshorn



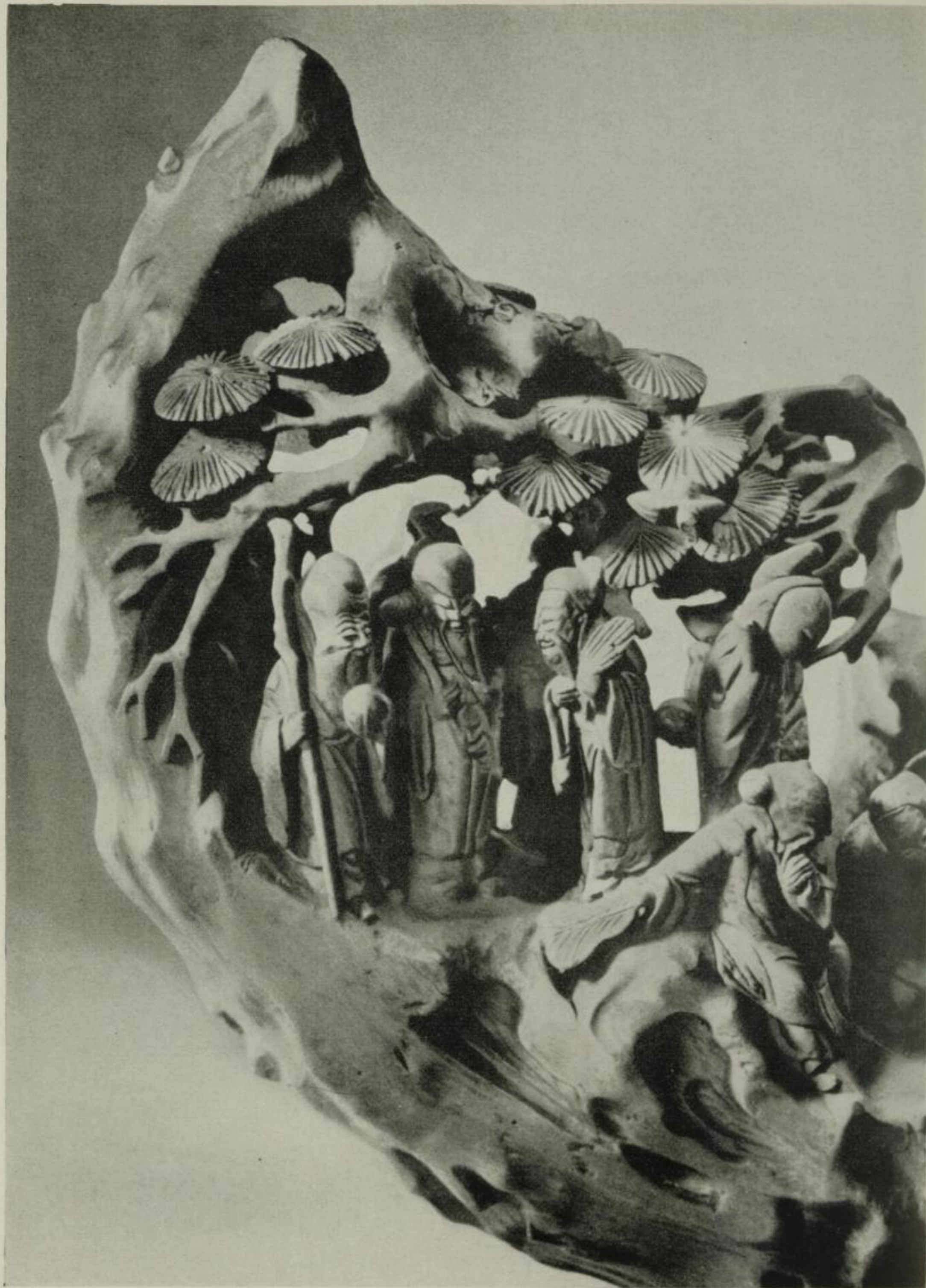
11 Ein Haumesser und ein tauschiertes Prunkschwert mit Scheide



12 Flaschenförmige Porzellanvase mit roter Glasur



13 Ein Räuchergefäß aus Porzellan mit Holzdeckel und Fuß



14 Aus einem Wurzelstock geschnitzte Szene



15 Eine Holzskulptur der Hsi-wang-mu mit eingelegtem Silberdraht



16 Teetasse und elfenbeinerne Teeschaufel

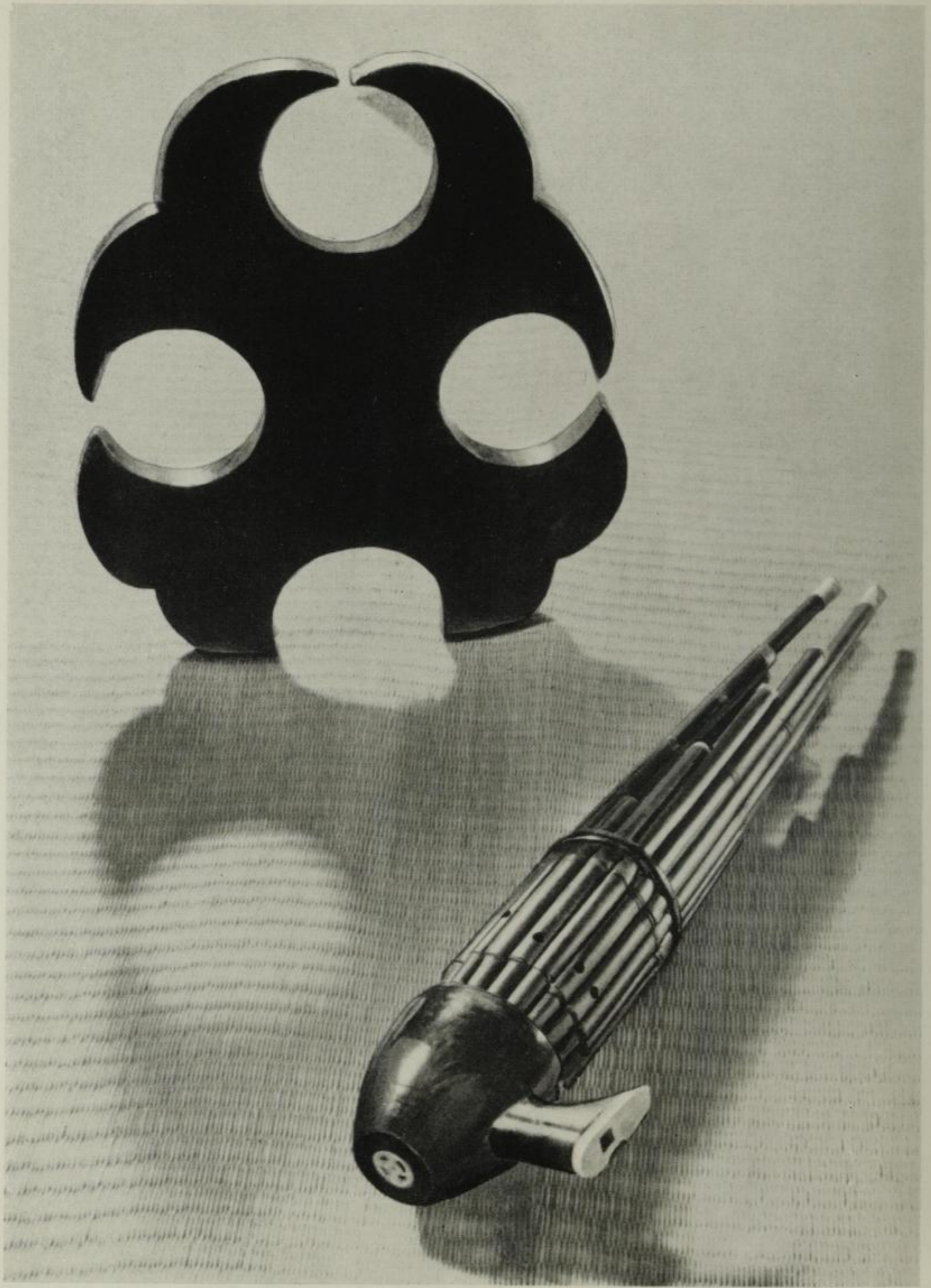


17 Eine Opiumpeife (links) und eine Wasserpeife (rechts)

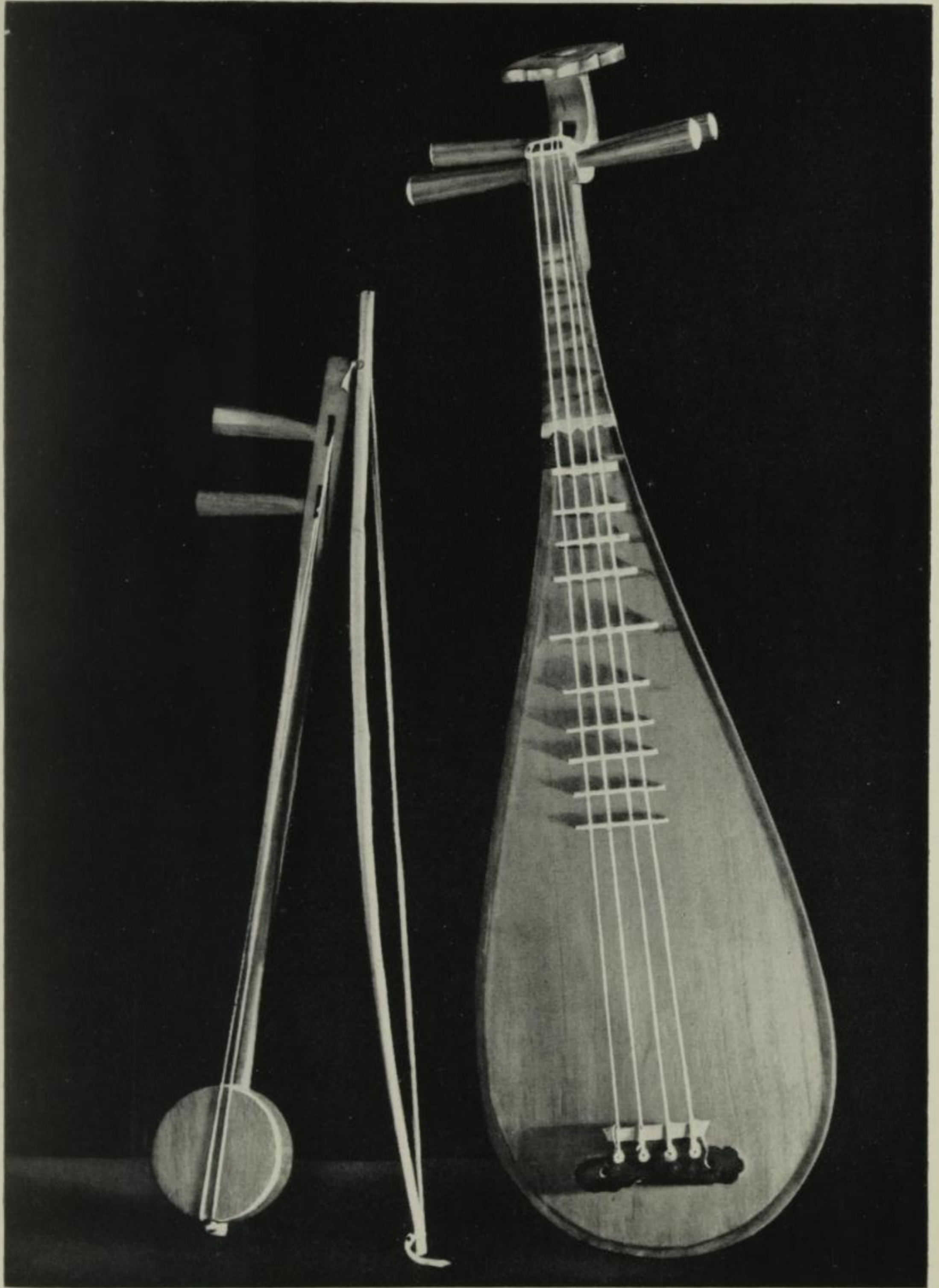




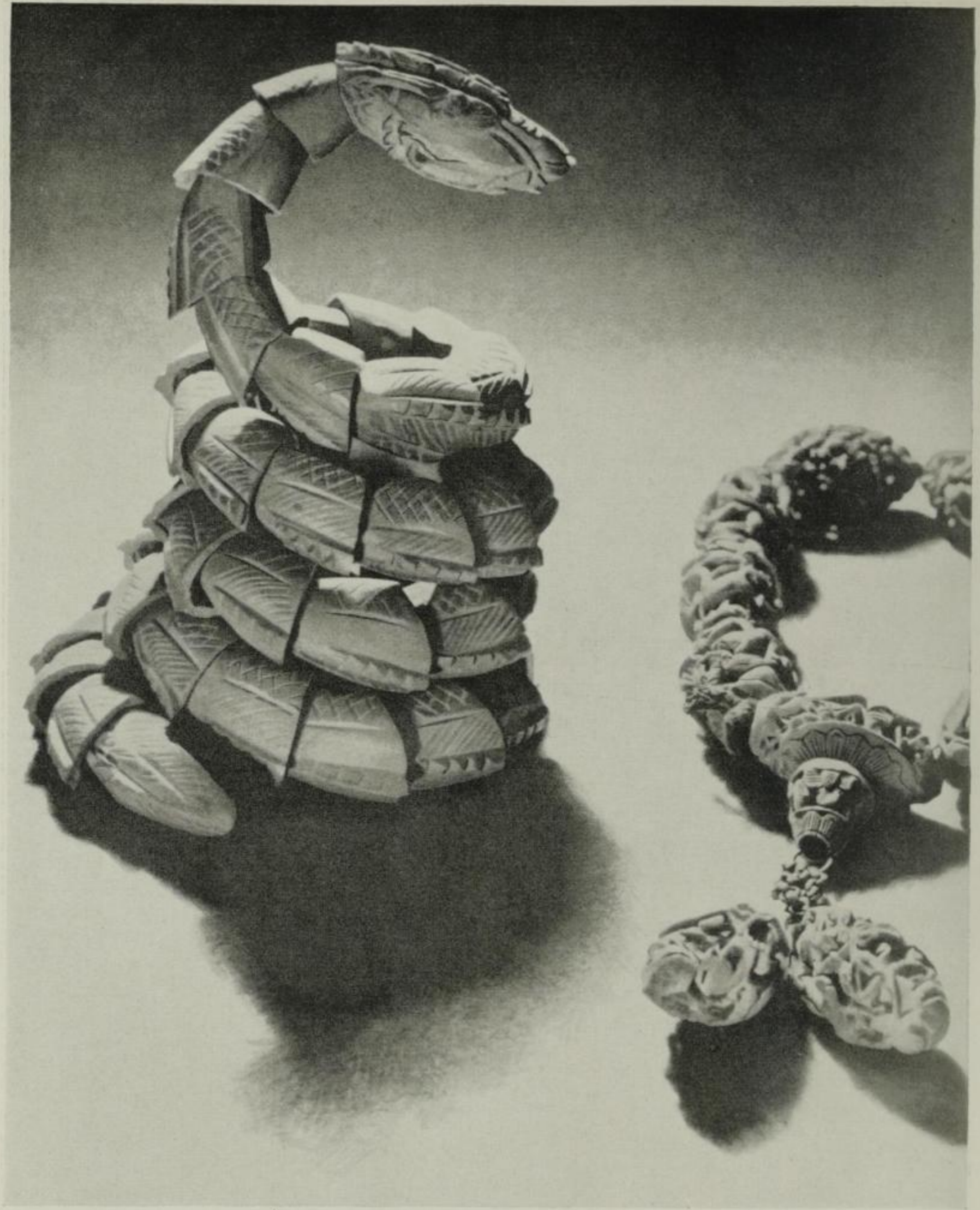
18/19 Schattenspielfiguren aus Eselsleder



20 Eine Mundorgel und ein Klangstein



21 Volksmusikinstrumente: Violine und Gitarre



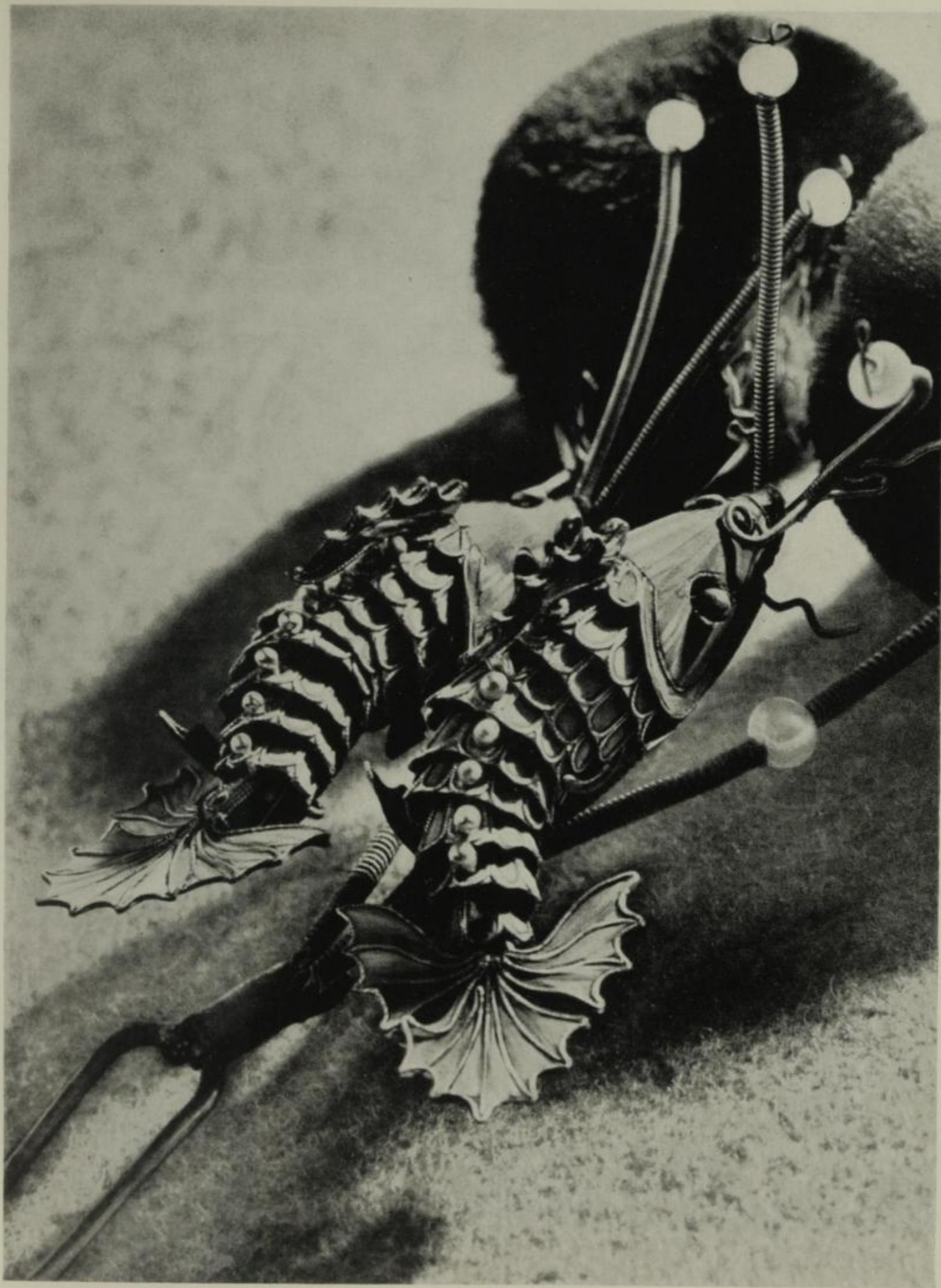
22 Aus Fruchtekernen geschnitzte Armbänder



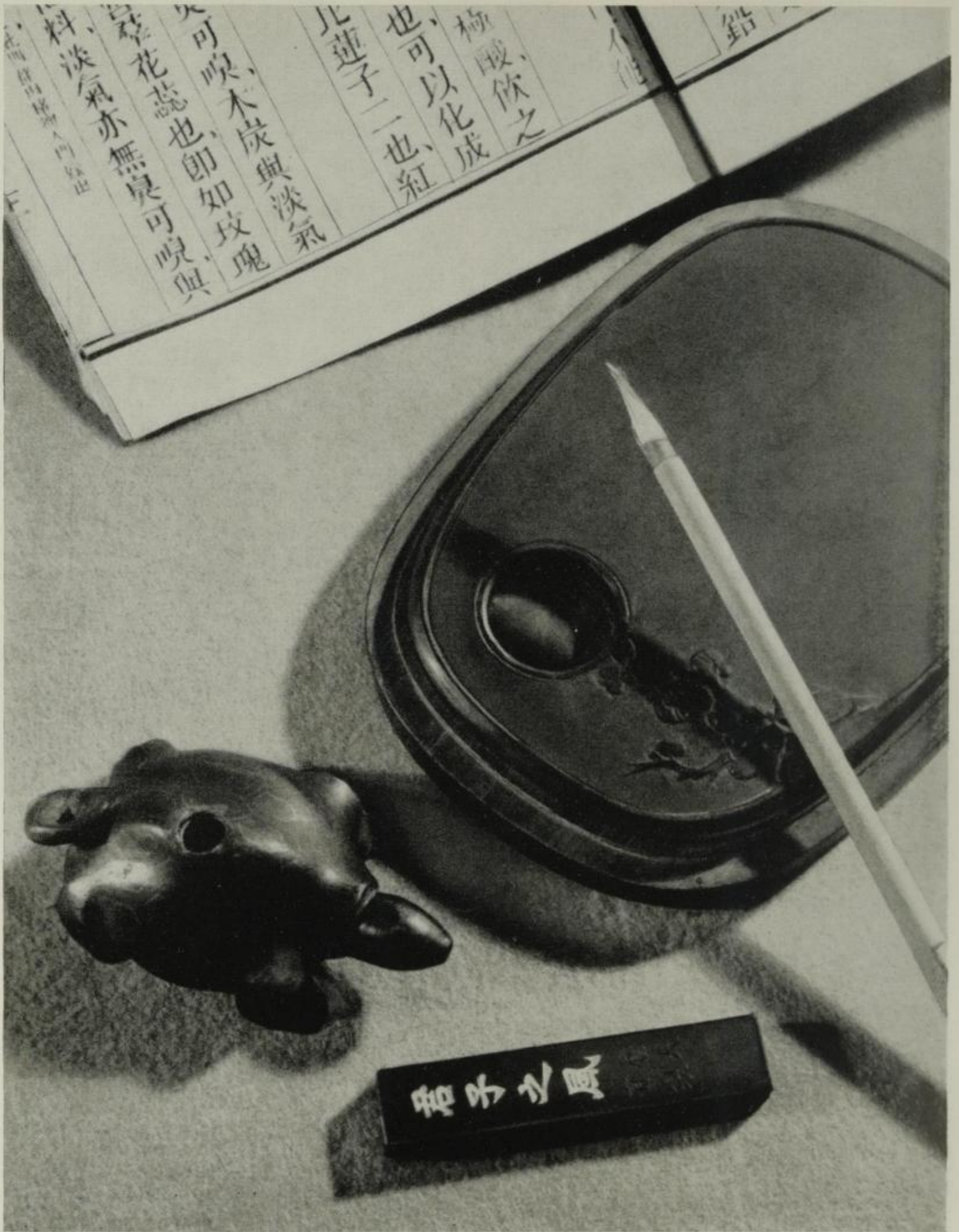
23 Vase und Dose aus geschnittenem Rotlack



24 Zahnstocher, Zahnbürste, Fingernagelschützer, Parfümbehälter und Kamm



25 Zwei Fische als Verzierung einer Haarnadel





27 Reisschale und elfenbeinerne Eßstäbchen



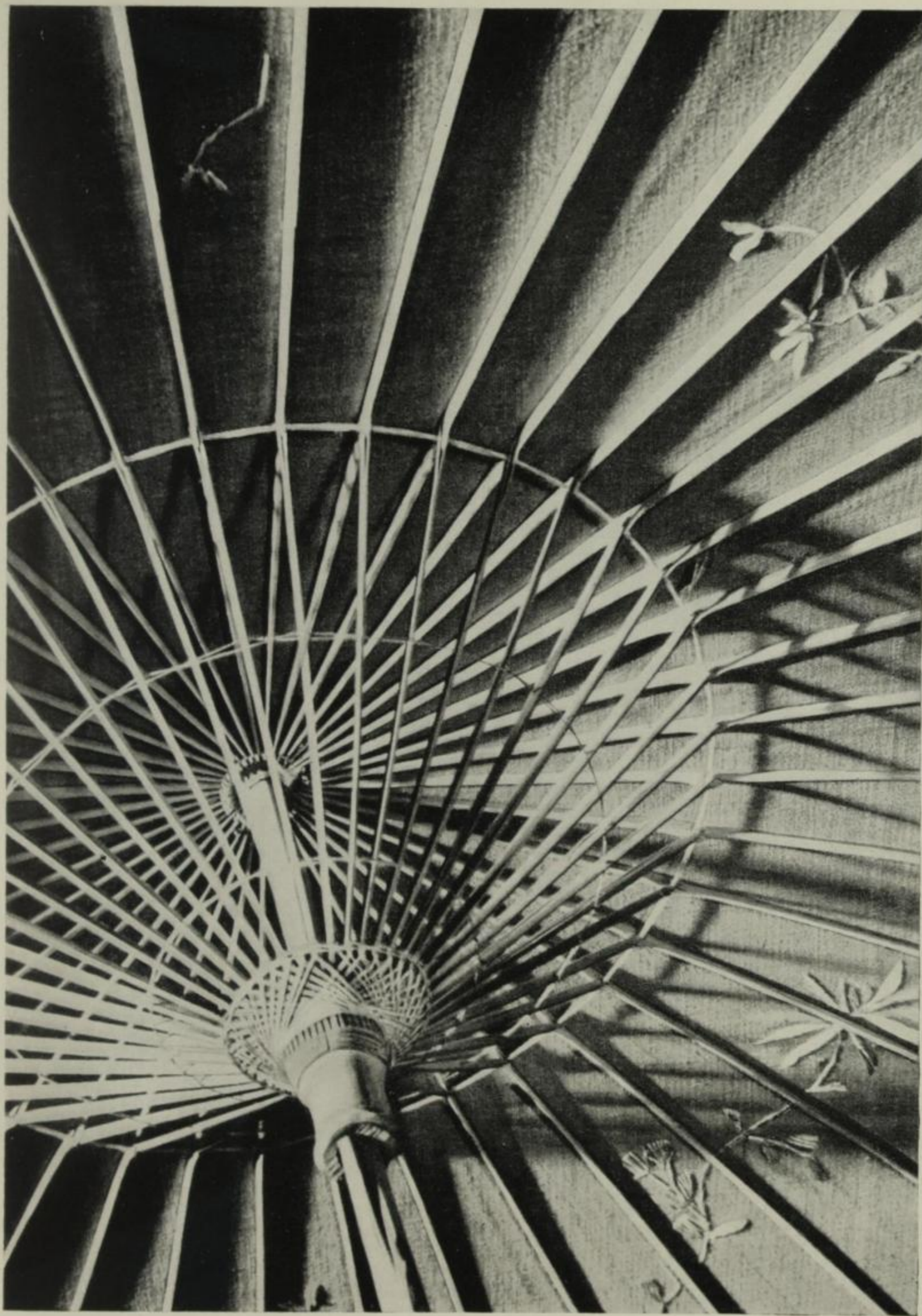
28 Schachfiguren aus Elfenbein



29 Pinselständer aus weißem und Statuette der Kuan-yin aus gebräuntem Elfenbein



30 Elfenbeinfächer auf einer Seidenstickerei



31 Bambusverstrebung in einem Sonnenschirm



32 Der Philosoph Laodse auf einem Wasserbüffel, Buchsbaum

ERLÄUTERUNGEN ZU DEN TAFELN

Die Aufnahmen wurden nach Originalen aus dem Besitz des Museums für Völkerkunde zu Leipzig gemacht. Die abgebildeten Gegenstände wurden nach ethnographischen Gesichtspunkten ausgewählt. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Stücke aus dem 19. Jahrhundert.

Abkürzungen: L.= Länge, H.= Höhe, Br.= Breite, Dm.= Durchmesser.

Umschlag Vorderseite: Tänzerin, Grabbeigabe im Stil der Nord-Süd-Periode (420–589). Gelb, grün und braun glasierter Ton. H. 31 cm

Umschlag Rückseite: Marionette in Gestalt eines Tigers. Bemaltes Holz. L. 60 cm. Das Marionettenspiel ist in China alt, aber wohl nicht ursprünglich chinesisch.

Tafel 1

Kuan-yin, Göttin der Barmherzigkeit, auf einer Wolke stehend. Weißes Porzellan, sog. Blanc de Chine. H. 43,5 cm. Ming-Zeit (1368–1644). Dieses Porzellan wurde in Te-hua (Provinz Fukien) hergestellt.

Tafel 2

Rind (H. 10,5 cm, L. 18,5 cm) und Schwein im Pferch (H. 10,4 cm, L. 15 cm, Br. 12,5 cm), Grabbeigaben in Form kleiner Terrakotten im Stil der Han-Zeit (206 v. u. Z.–220 u. Z.).

Tafel 3

Der dreifüßige Opferbecher (H. 18,5 cm, ob. Dm. 18,5 cm) von alchinesischer Form aus grün patinierter Bronze wird als Vogelbecher (dschüä) bezeichnet und diente zur Darbringung von Opferwein. Dieser wurde erhitzt und der Becher dann mittels zwei unter die aufgesetzten Knöpfe geschobener Hölzer vom Feuer gehoben.

Tafel 4

Der bronzene Opferkessel (Dm. 33,5 cm, H. 28,8 cm mit Henkel) aus der Han-Zeit wurde beim Ahnenopfer zur Darbringung von Fleisch benutzt.

Tafel 5

Das im Stil der Tang-Zeit (618–906) gearbeitete, braungelb und grün glasierte Tongefäß (H. 20 cm) stellt einen Vogel dar, wahrscheinlich den sagenhaften Phönix, dessen Leib zu einer Kanne umgestaltet worden ist. Der Henkel hat die Form eines Drachens.

Tafel 6

Der Drachenkopf (H. 84,5 cm) ist Teil eines Dachzierates von einem buddhistischen Tempel. Er besteht aus buntglasierter Keramik und stammt vermutlich aus dem 16. Jahrhundert. Der Drache gilt in China als Symbol der die Natur belebenden Kräfte.

Tafel 7

Virûdhaka, der Hüter des Südens, ist einer der Vier Himmelskönige, die in jedem buddhistischen Tempel zu finden sind. Die Statue besteht aus modelliertem und vergoldetem Ton über einem Holzgerüst. H. 105 cm

Tafel 8

Das reich verzierte Räuchergefäß in Cloisonné-Technik von blauer Farbe mit aufgesetzten Messing-Verzierungen stammt aus dem 17. Jahrhundert. H. 40 cm, ob. Dm. 31,5 cm

Tafel 9

Die Bronzetrommel in südchinesischem Stil ist ein Kultinstrument. Ihr Alter ist unbekannt. Ähnliche Trommeln finden sich in Südostasien. H. 27 cm, Dm. 45 cm

Tafel 10

Glücksszepter aus geschnitztem Holz, wie es zu Hochzeiten und Geburtstagen geschenkt wurde. L. 43 cm. Davor ein Becher aus Rhinozeroshorn (H. 8 cm, Dm. 14 cm), mit dem man Gift in Speisen und Getränken nachweisen zu können glaubte. Nashornbecher wurden besonders in Kanton hergestellt.

Tafel 11

Das Prunkschwert (L. 75 cm) besitzt eine mit Silber tauschierte Klinge, die Drachensmuster zeigt. Die Holzscheide ist mit geglätteter Rochenhaut überzogen und mit Messingbeschlägen verziert. Auch das Haumesser (L. 50 cm) besitzt Messingverzierungen und einen Griff aus Horn.

Tafel 12

Die flaschenförmige Porzellanvase (H. 25 cm) mit roter Glasur und einem Ornament von Glückswolken steht auf einem mit Schmetterlingen bestickten Seidengewand.

Tafel 13

Das Räuchergefäß (H. 17 cm) besteht aus Porzellan und ist mit Malerei in Blau unter der Glasur verziert. Untersatz und Deckel sind von Holz. Derartige Stücke stammen oft aus der Manufaktur von Ching-te-chen. K'ang-hsi-Periode (1662–1722).

Tafel 14

Teilansicht einer Schnitzerei aus einem Wurzelstock, die Acht Unsterblichen auf einer Kahnfahrt darstellend. H. 18 cm

Tafel 15

Die mit Einlagen von Silberdraht verzierte Holzskulptur zeigt Hsi-wang-mu, eine Feenkönigin, am linken Arm einen Korb mit den „Pfersichen des langen Lebens“ tragend, von einem Hirsch und einem Affen begleitet. H. 45 cm

Tafel 16

Auf einem in sich gemusterten Seidengewand steht die irdene Teetasse (H. 5,5 cm, Dm. 9,5 cm) mit einem Überzug von olivfarbenem Craquelée und durchbrochenem Holzdeckel und Holzuntersatz aus der Periode Yung-ch'eng (1723–1735). Davor liegt eine elfenbeinerne Teeschaufel mit gravierten und eingebrannten Verzierungen. L. 10,5 cm, Br. 4,5 cm

Tafel 17

Die Opiumpfeife (L. 51 cm) besteht aus graviertem Elfenbein, worauf mit Silberblech ein tönerner Pfeifenkopf montiert ist. Die Wasserpfeife (H. 36 cm) war zum Tabakrauchen bestimmt. Sie ist aus Kupfer- und Messingdrähten über einem Körper aus Nickel, aus dem auch Rohr und Pfeifenkopf bestehen, gefertigt. Den Hintergrund bildet eine geflochtene Reisstrohmatte.

Tafel 18

Schattenspiele waren eine beliebte Volkskunst in China. Die sehr beweglichen Figuren bestehen aus dünner, bunt gefärbter Eselshaut. Sie sind 25–30 cm hoch.

Tafel 19

Das chinesische Schattenspiel legt im Gegensatz zum Schauspiel großen Wert auf Kulissen, die aus demselben Material bestehen wie die Figuren.

Tafel 20

Der Klangstein (L. 28 cm, Br. 24,5 cm) ist ein altes, im Kult gebrauchtes Instrument. Die Mundorgel (H. 42 cm), aus einem Kürbis und 17 Bambuspfeifen bestehend, findet bei Tanz- und Theatermusik Verwendung. Sie soll das Vorbild für die europäischen Kirchenorgeln gewesen sein.

Tafel 21

Die zweisaitige Violine (Erh-hsien) ist ein Volksinstrument. Ihr Bogen besteht aus Bambus mit Roßhaarsehne (L. 64 cm). Die viersaitige Gitarre (Pipa) ist ebenfalls ein beliebtes Volksmusikinstrument und ähnelt den europäischen Lauten des Mittelalters. L. 93 cm

Tafel 22

Aus Fruchtkernen wurde das Armband in Schlangenform mit beweglichen Gliedern geschnitzt. H. 7,7 cm. Das andere Armband besteht aus 12 Olivenkernen, von denen jeder ein anderes Schnitzmuster zeigt. Jeder Kern ist 2,5 cm lang.

Tafel 23

Geschnittene Rotlackarbeiten wurden seit der Yüan-Zeit (1271–1368) hergestellt. Die Vase (H. 27,5 cm) ist einfacher Rotlack, während die quadratische Dose (L. 13 cm) verschiedenfarbige Lackschichten übereinander zeigt. Lackschnitzerei ist in Peking und Suchou beheimatet.

Tafel 24

Zahnstocher (L. 3,8 cm) und Zahnbürste (L. 19,8 cm) aus Holz, Fingernagelschützer (L. 7,5 cm) aus Goldfiligran, Kamm (L. 11 cm, Br. 6,5 cm) aus Bambus mit Zinneinlage. Der Parfümbehälter (Dm. 7 cm) aus durchbrochenem Jadeit hat die Form eines Flaschenkürbisses und wurde als Brustschmuck an der Kleidung getragen. Die roten und grünen Seidentroddeln sind Symbole für Glück und Jugend.

Tafel 25

Die beiden Fische (L. 5 cm) zur Verzierung einer Haarnadel bestehen aus Goldfiligran mit Einlagen von Eisvogel-Federchen. Schuppen und Fühler sind beweglich. Die beiden Haarbälle haben die gleichen Farben wie die Troddeln auf Tafel 24.

Tafel 26

Reibstein aus Schiefer (L. 14,5 cm), Tuschbarren (L. 7 cm), Pinsel (L. 20 cm) und Tropfenzähler (L. 8 cm), hier in Schildkrötenform aus Messing mit Silberdrahteinlage, gehören zum chinesischen Schreibgerät, denn der Chinese rührt seine Schreibtusche selbst an. Das Buch im Hintergrund zeigt die alte, von oben nach unten laufende Schreibweise.

Tafel 27

Die Reisschale (H. 6,5 cm, Dm. 12 cm) aus geschnitztem Holz mit Zinneinsatz stammt von der Insel Hainan. Die Eßstäbchen (L. 29,2 cm) bestehen aus graviertem Knochen mit Silberspitze.

Tafel 28

König (H. 12,5 cm), Springer (H. 7,5 cm) und Bauer (H. 5,5 cm) eines chinesischen Schachspiels nach europäischem Vorbild. Das Material ist Elfenbein. Schach ist in China seit alters sehr beliebt.

Tafel 29

Elfenbeinerner Pinselständer (H. 11,4 cm, Dm. 6,5 cm) mit figürlichen Verzierungen in Hochrelief auf durchbrochenem Grund und Statuette der Göttin Kuan-yin, auf einer Lotosblüte stehend. Gebräuntes Elfenbein (H. 19 cm). Elfenbeinschnitzereien werden vor allem in Kanton hergestellt.

Tafel 30

Faltfächer (L. 23,5 cm) aus Elfenbein auf einem farbig bestickten Gewand von schwarzer Seide. Der Faltfächer ist japanischen Ursprungs. Zentren der Seidenindustrie sind heute Kanton, Shanghai, Wuhan, Tsingtao und Tientsin.

Tafel 31

Das Gestell chinesischer Schirme besteht ausschließlich aus Bambus ohne Zuhilfenahme von Metall. Der hier gezeigte Sonnenschirm ist mit blaugrauem Leinen bespannt und mit Blumen in weißer Seidenstickerei verziert. Dm. 75 cm

Tafel 32

Die Buchsbaumschnitzerei (H. 11,5 cm, L. 10 cm) zeigt den altchinesischen Philosophen Laodse, wie er – der Sage nach – gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. u. Z. aus Protest gegen die Mißstände im damaligen China auf dem Rücken eines Wasserbüffels das Land verläßt.

4,80 c

617

Datum der Entleiherung bitte hier eintragen

| | | |
|--|--|--|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Hinweise

2. Ex.

l nlein l

| | | | |
|----------|-------------|-------|----|
| Signatur | 59. 8° 7258 | Stck. | 30 |
|----------|-------------|-------|----|

RS

Bub 8

AK

4.4.00

Titelaufn.

AKB

FK

Kunsth. Anstalt Pfl. & Co
 Völkerkunde Wien 77. 72. G.

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

Foto
Herk

59. 8° 7258

~~28° A41 Bd 2~~

~~Dr. May~~



SLUB DRESDEN



3 0403350

prisma